

Dr. des. Anne Schwarz

**Vom GURren und KWaken und anderen Zungen**

(Vortrag zum wissenschaftlichen Kolloquium zur Verabschiedung von Frau Prof. Dr. B.  
Reineke, Berlin, 28. April 2006)

Wenngleich Brigitte Reineke vieler Zungen mächtig ist, möchte ich mich im Folgenden der von ihr Zeit ihres Lebens besonders präferierten Gruppe der Gur- und Kwasprachen und ihren aktuellen Forschungsinteressen in diesen widmen.

Lassen Sie uns zunächst an die bereits eingeführte Feldforschungsroute von Brigitte Reineke in Westafrika anknüpfen, die mit der Beschäftigung mit bestimmten Gur- und Kwasprachen korreliert.

Aus dem Kwasprachenbereich hat sie sich den folgenden Sprachen gewidmet: *Akan*, *Santrokofi*, *Nkunya*, *Lelemi*, *Ewe*, *Fon*; und aus dem Gur standen die Sprachen: *Ditammari*, *Nateni*, *Byali*, und nun verstärkt auch *Waama* im Mittelpunkt ihres Interesses.

Areal betrachtet bewegt sich Brigitte Reineke dabei in einem klar abgegrenzten Gebiet. Die beiden Gruppen der Gur- und Kwasprachen erstrecken sich über mehrere westafrikanische Länder von der Küste bis in den Sahel hinein, wobei die Kwasprachen den südlichen Gürtel bilden und die Gursprachen sich nördlich an sie anschließen.

Aus genealogischer Sicht behandelt Brigitte Reineke mit ihrer Forschung sozusagen Abkömmlinge zweier Schwestern namens Gur und Kwa, die beide dem NC-Phylum angehören, wie Sie hier der Klassifikation von Williamson und Blench 2000 entnehmen können.

Genetisch innerhalb des Kwa betrachtet – sozusagen ihrer ersten Liebe unter den selbst erforschten Sprachen – hat Brigitte Reineke mit den von ihr untersuchten Sprachen einen recht großen Bereich abgesteckt, wie an den Unterstreichungen in der Klassifikation zu sehen ist.

Was die spätere Zuwendung zu den Gursprachen betrifft, so hat sich Brigitte Reineke klassifikatorisch gesehen hier auf die östliche Untergruppe des Oti-Volta-Zweigs konzentriert und drei der aktuell fünf Mitglieder starken Gruppierung durch Detailstudien erfasst. Eine vierte Sprache dieser Untergruppe, das Waama, wird Gegenstand ihrer kommenden Feldforschung sein.

Auch wenn Brigitte Reineke die Wahl ihrer Untersuchungssprachen aus dem Gur und Kwa-Spektrum nicht vollkommen unabhängig von „wissenschafts“-politischen Kriterien und Zufällen treffen konnte, stellt die Mischung rückblickend betrachtet eine sehr gelungene Kombination dar, denn die Gur- und Kwasprachgruppen stehen in einem interessanten Spannungsfeld zueinander.

Die sprachlichen Beziehungen lassen sich unter genetischen, arealen und typologischen Aspekten betrachten, in denen Sprachen beider Gruppen zwar über Gemeinsamkeiten verfügen, aber jeweils auch eigene Triebe entwickeln:

Sie teilen sich einerseits (1) genetisches Erbe, wie z.B. die Kategorisierung der Nomen im Rahmen des NC-typischen NKS, (2) einen zusammenhängenden Raum und (3) manche typologische Eigenschaften, wie einen gemischten Wortstellungstyp mit kanonischer SVO-Folge.

Andererseits divergieren sie, zumindest tendentiell, in verschiedenen Punkten. Gursprachen sind sprachtypologisch als agglutinierend gegenüber den isolierenden Kwasprachen einzuordnen, Gursprachen kennen primär *Klassensuffixe* als genusanzeigende Affixe am Nomen, Kwasprachen weisen dagegen oft nur Spuren von nominalen *Klassenpräfixen* auf.

In diesem Spannungsfeld von verschiedenen zu- und auseinander wirkenden Kräften entwickeln sich einzelne Gur- oder Kwasprachen gelegentlich auch gegen den gruppentypischen Trend. Solche Einzelfälle könnten wir sozusagen als „KAR- und GWUsprachen“-Abweichler bezeichnen, die vermutlich häufig auf arealen Kontakten über die Gur/Kwa-Grenze entstanden sein dürften.



Nachdem sich Brigitte Reineke nun in den genannten Sprachen insbesondere der Erforschung zuvor unzureichend analysierter einzelner grammatischer Module, wie SVK, Demonstrativen, Tempus-Aspekt sowie Verbvalenz, Relativkonstruktionen usw. gewidmet hat, kulminierten die hierbei erworbenen Kenntnisse 2003 in einem Forschungsprojekt zu Fokus, das sie auch über ihre aktive Zeit an der Humboldt-Universität hinaus noch (bis Mitte nächsten Jahres) weiter fortführen wird, wovon nicht zuletzt auch die zwei Projekt-Mitarbeiterinnen – Ines Fiedler und ich – zur Zeit profitieren.

Dieses Forschungsprojekt „Fokus in Gur- und Kwasprachen“ ist in den an der Universität Potsdam angesiedelten SFB zum Thema „Informationsstruktur“ eingebettet und untersucht Fokus innerhalb der Gur- und Kwagruppen sowohl aus einzelsprachlicher als auch aus sprachübergreifender Sicht. Bevor ich exemplarisch einige Resultate des Projekts skizziere, möchte ich für die in den letzten drei Jahren noch nicht Eingeweihten aber kurz anführen, was wir unter Informationsstruktur im allgemeinen und unter Fokus im speziellen verstehen und vor welchem Hintergrund das Projekt agiert.





Der Begriff „Informationsstruktur“ bezeichnet die in allen Diskursen für den optimalen „Datentransfer“ adäquate Strukturierung - oder auch Verpackung - von sprachlicher Information, die in Abhängigkeit von Hintergrund und Ziel des spezifischen Diskurses unterschiedlich gestaltet wird. Die Informationsstrukturierung betrifft relativ kleine, sprachliche Syntagmen wie Komposita oder einfache Sätze ebenso wie komplexe Sätze oder auch Paragraphen bzw. ganze Texte.

Mit dem Terminus „Fokus“ bezeichnen wir eine informationsstrukturelle Kategorie, die meist auf Satzebene untersucht wird und die in Anlehnung an Dik (dessen Definition Sie hier sehen) die *wichtigste* oder eben *die im Brennpunkt des Interesses stehende* Informationseinheit darstellt, die die Sprecherin kommunizieren möchte.

Untersuchungen in verschiedenen Zungen der Welt haben gezeigt, dass zwar die Strukturierung von Information auf Satzebene in Fokus-Hintergrund als universales Gliederungsprinzip angesehen werden kann, dass aber bei der einzelsprachlichen Ausgestaltung durchaus unterschiedliche formale Mittel zum Einsatz kommen bzw. diese Mittel auch unterschiedlich gewichtet werden können. In vielen europäischen Sprachen wird v.a. Akzentton als Fokuskorrelat betrachtet.

In Brigitte Reinekes Projekt wird nun erforscht, welche Ausdrucksmöglichkeiten die Kategorie Fokus in Gur- und Kwasprachen hat. Von allgemeinem theoretischen Interesse sind diese Untersuchungen deshalb, weil sie der Überprüfung der gängigen, immer noch weitgehend auf indo-europäischen (nicht-Ton-)Sprachen fußenden Fokustheorien dienlich sind. Aus afrikanistischer Sicht ist das Projekt andererseits wegen verschiedener Rückschlüsse auf synchrone grammatische Strukturen der behandelten Sprachen interessant.

Das Projekt hat bisher Untersuchungen mit eigenen Erhebungen in 17 Sprachen durchgeführt, ohne die von Kollegen vor kurzem beigesteuerten Daten und die in naher Zukunft noch geplanten Sprachergänzungen zu berücksichtigen. Hervorzuheben ist die Tatsache, dass Brigitte Reineke über spezifisches Fachwissen in nahezu allen Projektsprachen verfügt, da sie hier entweder selbst aktiv forscht oder ihre Kompetenz auf ihrer Lehr- und Betreuungstätigkeit am Seminar für Afrikawissenschaften beruht.

Ich möchte Ihnen jetzt kurz einige Beispiele aus Arbeitsweise und Resultaten des Projekts vorstellen:

1. Auf der Grundlage unseres funktionalen Ansatz besteht eine der Projektaufgaben darin, die an der Fokusrealisierung beteiligten sprachlichen Mittel in Gur- und Kwasprachen zu eruieren. Dabei stellen wir nun fest, dass entgegen den in der Literatur vorrangig behandelten stark markierten Konstruktionen Fokus in den von uns untersuchten Sprachen gar nicht unbedingt sprachlich besonders auffällig markiert wird und dass dies vor allem die Fokussierung von Nicht-Subjekt-Satzkonstituenten betrifft. Als Beispiel dient hier die Antwort auf eine Ergänzungsfrage nach dem Objekt. In einer adäquaten Antwort ist in solch einem Kontext die Fokussierung des Objekts zu erwarten, wobei es sich um einen sog. „assertiven“ oder „Neu-Informationen“-Fokustyp handelt. Wie die Beispiele zeigen, findet die Fokussierung in unserem Sample i.d.R. innerhalb des kanonischen transitiven Satzes mit der Wortstellung SVO statt, wobei sie im Gur im Unterschied zu Kwasprachen meist durch morphologische Fokusmarkierer begleitet wird. Die gleiche Struktur dient außerdem auch der Fokussierung der gesamten VP mit der postverbalen Ergänzung, wird also in der adäquaten Antwort auf die Frage „Was hat die Frau gemacht?“ verwendet.

Wir schließen aus den erhobenen Daten, dass die (unmittelbare) postverbale Position in diesen Gur- und Kwasprachen als grundlegende Fokusposition analysiert werden kann. Bestärkung findet diese Annahme auch bei Berücksichtigung der Phänomene in Zusammenhang mit nicht-fokalen Objektpronomen. Solche Pronomen nehmen z.B. in den östlichen Oti-Voltasprachen eine präverbale Stellung ein, während sie in anderen, westlich gelegeneren Oti-Voltasprachen, ebenso wie in verschiedenen Kwa-Sprachen, sich enklitisch an das Verb binden – innerhalb des Oti-Volta heißt das also, dass die Besetzung der postverbalen Fokusposition durch regional unterschiedliche Strategien der Pronomen vermieden wird.

Die Beobachtung, dass die gleiche Struktur auch dazu dient, postverbales Objekt und Verb zusammen zu fokussieren, gleicht dem in europäischen Akzentsprachen auch als sog. Fokusprojektion bezeichneten Phänomen, demzufolge ein abstraktes Fokusmerkmal aufgrund syntaktischer Gegebenheiten von kleineren auch auf bestimmte größere, syntaktische Einheiten projizieren kann.

Augenscheinlich ist die starke Auswirkung typologischer Grundzüge auf die Fokussysteme, denn im Gegensatz zu den isolierenden Kwasprachen müssen in den Gursprachen fokussierte Konstituenten in den meisten Syntagmen zusätzlich noch morphologisch markiert werden. Der agglutinierende Sprachtyp äußert sich also auch massiv in den morphologisch ausgeprägten Fokussystemen dieser Sprachen und – je nach Obligatorität und Restriktionen hinsichtlich der Fokusmarkierer – es ist in einigen Gursprachen ein stark grammatikalisirtes, morphologisches Fokussystem vorzufinden, ähnlich wie es z.B. aus dem Wolof oder anderen atlantischen Sprachen bekannt ist.

Interessanterweise hat uns die Projektarbeit zum Thema *Fokus* in Gur- und Kwasprachen unweigerlich zu einer weiteren, auch *grammatisch* reflektierten, informationsstrukturellen Kategorie geführt. Gemeint ist der Satzgegenstand, auch *aboutness*-Topik genannt, über das ein Kommentar abgegeben wird. Diese Konfiguration wird auch als kategorische Äußerung bezeichnet. Informationsstrukturell ist eine kategorische Äußerung mit Topik-Kommentar-Gliederung immer zweigeteilt, wobei sprachübergreifend nicht selten automatisch das *Subjekt* die Topikfunktion übernimmt. Dies trifft auch auf das gemeine satzinitiale Subjekt in Gur- und Kwasprachen zu, zumindest solange der Kommentar die maximale Fokusdomäne bleibt, wie es in den vorherigen Beispielen der Fall war. Die Untersuchung von fokussierten Subjekten führt uns aber auch zu Fällen, in denen Subjekt und Prädikat sich nicht in Topik und Kommentar gliedern, wie ich im Folgenden kurz darstellen möchte.

Bei der Untersuchung von Foki unterschiedlicher Skopi wurden wir im Gur und Kwa mit einem zunächst unerwarteten Isomorphismus von engem Subjekt- und weitem Satzfokus konfrontiert. D. h., dass – wie im Byali-Beispiel (2) illustriert – Subjekt- und Satzfokus trotz der unterschiedlich breiten Foki durch ein und dieselbe Konstruktion realisiert werden. Im Byali z.B. äußert sich diese vom kanonischen Satz abweichende Konstruktion in den folgenden Merkmalen: Das Subjekt ist durch den nachgestellten Fokusmarkierer gekennzeichnet, außerdem weist das Prädikat eine Relativstruktur auf, die durch die Umklammerung des Verbs durch einen Nasal und ein Klassenmorphem gekennzeichnet ist. Der Fokus kann in solchen Äußerungen sowohl ein enger Fokus auf dem Subjekt sein (als Antwort auf die Frage „Was ist heruntergefallen?“) als auch ein weiter Fokus auf dem ganzen Satz (als Antwort auf die Frage „Was ist passiert?“).

Die strukturelle Identität von Äußerungen mit engem Subjektfokus und solchen mit weitem Satzfokus ist in den von uns bearbeiteten Gursprachen besonders auffällig, wenngleich sie in Kwasprachen ebenfalls anzutreffen ist. Dabei ist die Kodierung innerhalb unseres Sprachsamples keineswegs einheitlich, wie hier der Vergleich mit der analogen Konstruktion in der Gursprache Konni zeigt.

Anders als im Byali wird im Konni i.d.R. weder bei Subjekt- noch bei Satzfokus eine Markierung am Subjekt vorgenommen. Das Verb wird auch nicht wie im Byali segmental umklammert, trägt aber einen speziellen subjektneutralen grammatischen Ton und ein Suffix –NA.

Es gibt nun Hinweise darauf, dass die Struktur solcher pragmatisch motivierten Konstruktionen primär gar nicht auf einer Fokussierungsstrategie fußt, sondern vielmehr mit dem Fehlen eines Satztopiks korreliert. Das Subjekt stellt unserer Analyse zufolge also nicht auch das Satztopik dar, über das ein Kommentar im gleichen Satz abgegeben wird. Ohne konzeptionelles Satztopik kann auch keine zweigeteilte kategorische Äußerung erfolgen, sondern der Satz wird stattdessen als informationsstrukturell ungegliederte, auch sog. *thetische* Äußerung kodiert. Lassen Sie mich zwei Beobachtungen anführen, die für unsere Analyse sprechen.

Zum einen kommen die hier diskutierten Konstruktionen charakteristischerweise textinitial vor, um Protagonisten von Erzählungen mithilfe von Existenz- oder Bewegungsverben erstmalig in den Diskurs einzuführen. Das Byali-Beispiel bietet einen gezielt elizitierten entsprechenden Fall und zeigt, dass die Einführung des Referenten mit der bereits bekannten Relativstruktur geschieht. Da in textinitialen Kontexten – abgesehen von den Gesprächspartnern selbst und evtl. von weiteren sich situativ anbietenden Entitäten – oft noch keine Diskursreferenten als verwertbare Satztopiks zur Verfügung stehen, spricht dies für die topiklose, „thetische“ Analyse.

Auch die Tatsache, dass in den untersuchten Sprachen bestimmte Subjektpronomen nicht kompatibel mit den hier diskutierten Konstruktionen sind, bekräftigt unsere Analyse. Im Konni-Beispiel (5) stellt das satzinitiale Klassenpronomen *bà* ein nur syntaktisch erforderliches, expletives Subjektpronomen dar, das nicht auf spezifische Personen referiert. Strukturell unterscheidet sich das Expletivpronomen aber nicht von anaphorischen Klassenpronomen, die gemeinhin Satztopiks repräsentieren. Wenngleich also die adäquate Antwort in (5) aufgrund des Fragekontexts einen weiten Satzfokus erwarten lässt, kann dieser Erwartung wegen der topik-korrelierten Pronominalform strukturell nicht wirklich entsprochen werden. Es muss statt dessen die kategorische Äußerungsform gewählt werden.

Ich möchte an dieser Stelle abschließend zusammenfassen, dass in vielen Sprachen unseres Samples sprachlich deutlich reflektiert wird:

1. ob es sich um eine *kategorische* Äußerung mit Topik-Kommentar-Gliederung handelt, in der die Topikfunktion vom Subjekt erfüllt wird (Topik = Subjekt), eine Bedingung, die ziemlich häufig erfüllt wird, und daher dem kanonischen Satz entspricht. Die kategorische Konstruktionsweise geht mit postverbalen Foki konform und lässt Fokusprojektion innerhalb komplexer Kommentare zu. Eine morphologische Fokusmarkierung findet v.a. im Gur statt.

2. Davon strukturell unterschieden werden thetische Äußerungen, in der weder das Subjekt, noch eine andere Konstituente Topikfunktion innehat. Diese Konfiguration ist distributionell weitaus beschränkter als die kategorische Konfiguration und gilt daher im Vergleich zum kanonischen Satz als sprachlich markiert. Die thetische Konstruktionsweise ist sowohl mit *Subjektfokus* als auch mit *Satzfokus* kompatibel. In vielen Gursprachen wird diese vom kanonischen Satz abweichende Konfiguration durch Manipulationen am Prädikat erreicht: typisch sind neben Relativsatzstrukturen auch andere Subordinierungsstrategien, die vermutlich ein Pendant zur sog. Subjekt-Inkorporation in anderen Sprachen der Welt darstellen. Als sprachlicher Fokausdruck sind diese Mittel dann jedoch nicht anzusehen.



Sie sehen also, dass – was ihre Forschungsthemen betrifft – derzeit eigentlich noch kein Anlass zur Verabschiedung von Brigitte Reineke besteht, und dass innerhalb der Gur- und Kwasprachen und des von ihr initiierten Fokus-Projekts vielmehr noch spannende (und rätselhafte?) Fragestellungen ihrer Bearbeitung durch Brigitte Reineke harren. Herzlich bedanken möchten wir uns heute bei ihr für all das bereits im Gur und Kwa Geleistete, für den mutigen Schritt in die Informationsstruktur vor einigen Jahren und für das Vertrauen, das sie dabei in uns Mitarbeiterinnen bewiesen hat.